

03 | 2021

Deutschland € 9,80 | Österreich € 10,80 | Schweiz CHF 17,60
August, September, Oktober

natural horse

natural horse

Über den **achtsamen Umgang** mit Pferden

Mit dem Flüstern der Pferde

die eigenen Potenziale entfalten

Mikroorganismen im Stall

Bakterien, Pilze & Co rund ums Pferd

Stress in der Pferdehaltung

Probleme erkennen und lösen

Medical Training: Zähne

Vorbereitung auf den Dentisten

ÖKOLOGIE

RUND UMS PFERD

**Wie kann man Pferde artgerecht und naturnah halten?
Das Pferd als Naturschützer | Plastik im Stall**



Inhalt

- 04 Mit dem Flüstern der Pferde**
die eigenen Potenziale entfalten
von Tina Schumacher
- 12 Denk mal neuro!**
Fittes Gehirn = besseres Reiten
von Claudia Butry
- 18 Stress in der Pferdehaltung**
Probleme erkennen und lösen
von Marlitt Wendt
- 26 Mikroorganismen im Stall**
Bakterien, Pilze & Co rund ums Pferd
von Dr. Christina Fritz
- 34 Physiotherapie meets Pferde-Welt**
Mit mehr Körperbewusstsein zum gesunden Reitersitz
von Svenja Richter
- 42 Kolumne – Die Rituale der Pferde**
Stoppen
von Gertrud Pysall
- 46 Das Topline-Syndrom**
Probleme der Geometrieveränderung des Pferdes erkennen
von Birgit Volesky
- 52 Pferdeschutz ist Umweltschutz**
Kommentar von Martina Kiss



18 Stress in der Pferdehaltung



34 Physiotherapie meets Pferde-Welt



Foto: Christiane Slawik



72 Medical Training: Zähne

Foto: Maike Klein

Foto: Christiane Slawik



58 Ökologische Pferdehaltung

54 Das Pferd als Naturschützer

Der ökologische Hufabdruck
von Hanno Maria Pilartz

58 Ökologische Pferdehaltung

Wie kann man Pferde artgerecht und naturnah halten?
von Dr. Christina Fritz

68 Plastik – ein Lebenslauf

Kunststoffe rund ums Pferd
von Dr. Christina Fritz

72 Medical Training: Zähne

Vorbereitung auf den Dentisten
von Nina Steigerwald

78 Buchempfehlungen

„Das Topline Syndrom“
„Medical Training für Pferde“

79 Harrys Welt

von Harry, dem Verlagshaflinger

80 Impressum, Abo

Mit dem Flüstern der Pferde

die eigenen Potenziale entfalten

von Tina Schumacher



Foto: Christiane Slawik

Die wertvollsten Begegnungen unseres Lebens sind die, die uns tief berühren. Es sind Begegnungen, die unser Herz ansprechen. Begegnungen, in denen wir Augenblicke tatsächlich erleben und Erinnerungen kreieren, die für ewig bleiben. Intensiv werden diese Momente nicht durch das gesprochene Wort, sondern vielmehr durch die Beziehungsebene und die Emotionen dahinter. Welche Ihrer schönsten Erinnerungen kommt Ihnen gerade in den Sinn? Mit wem haben Sie diesen Moment erlebt? Was hat Sie daran tief berührt?

Worte sind lediglich die Spitze des Eisbergs. Was uns bewegt, ist das, was sich unter der Wasseroberfläche befindet. In Thorsten Haversers Buch „Ich sehe das, was du nicht sagst“ werden zwei Eisberge beschrieben, die sich annähern. Auf welcher Ebene werden sie sich als Erstes treffen? Natürlich! Tief unten im Wasser. Genau dort beginnt die Kommunikation zwischen Pferd und Mensch. Hier beginnt wahrhaftiges Erleben. Hier wachsen intensive Beziehungen. Und hier sammeln wir nachhaltige Erfahrungen für unsere Persönlichkeit.

Was wir wahrnehmen, ist die Spitze des Eisbergs. Durch die Pferde können wir kennenlernen, was sich im Verborgenen befindet. Wir schauen buchstäblich in unseren eigenen Spiegel. Doch viel zu oft sind wir uns zahlreicher Details nicht einmal bewusst. Dabei tragen all diese kleinen Puzzleteile in ihrer Gesamtheit zu unserer Wirkung im Außen bei. Pferde erkennen diese Details in unserer Körpersprache und Energie. Sie setzen mit ihrer Kommunikation viel früher an, als Worte das jemals bewerkstelligen könnten. Ohne einen einzigen Ton zeigen sie uns eigene, vielleicht verborgene Schätze, die wir immer dann wahrnehmen werden, wenn wir uns dafür öffnen. Sie sind Bewusstseinsschmiede und Potenzialentfalter – mit ihnen können wir uns auf eine Reise ins Verborgene begeben. Manchmal stelle ich mir vor, diese wundervollen Tiere würden all die kleinen Puzzleteile meiner Persönlichkeit finden und sie mir vor die Nase legen. Nur zusammensetzen muss ich sie selbst. Wenn Sie wollen, begeben Sie sich mit mir auf diese Reise ins Verborgene.

Hierzu möchte ich Sie mitnehmen in einen Abschnitt aus meinem ersten Buch, welches voraussichtlich am Ende des Jahres erscheinen wird. Ich möchte Sie einladen, das Flüstern der Pferde aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten und Ihre eigenen Potenziale zu entfalten, für ein

erfülltes Leben und erfüllte Beziehungen – aus Menschen- und aus Pferdeperspektive.

Warum Pferde flüstern ...

... vielleicht, weil wir oft viel zu laut sind!

Mit unserem Fokus können wir Welten bewegen. Das lernen Pferdemenschen, aber auch Menschen, die sich intensiv mit sich und ihrer Wirkung beschäftigen. Ob Führungskraft, Kind oder Jugendlicher, Mensch mit Handicap, millionenschwer oder bettelarm – Pferde wirken auf jeden Menschen gleich. Sie machen keine Unterschiede. Sie wirken klar, unverblümt und ehrlich. Pferde spiegeln das Verhalten des Menschen auf eine unheimlich wertschätzende Art und Weise. Manchmal müssen wir ein wenig deutlicher hinsehen, um das zu erkennen, und manchmal zeigen es uns die Pferde auf eine sehr direkte und harte Art und Weise. Genauso funktioniert das mit dem Leben. Manchmal bekommen wir gewisse Entwicklungspotenziale oder Schritte, die wir für uns auflösen dürfen, in klitzekleinen Portionen geliefert. Diese kleinen Portionen schleichen sich an, „flüstern“ sich in unser Leben. Oft hören wir aber nicht zu, weil wir nur dieses „laute Schreien“ der Gesellschaft, in der wir leben, kennengelernt haben. Weil wir jeden Tag in der „Disco des Lebens“ unterwegs sind und gar nicht mehr dazu in der Lage sind, diese leisen Töne wahrzunehmen. Irgendwann wird dieses Thema schreien. Es muss laut werden, damit wir endlich zuhören und hinsehen.

Genauso ist es mit der Reaktion der Pferde. Die Art und Weise, wie ein Pferd wirkt, hat immer auch etwas mit uns zu tun. Sie ist ein Spiegel unserer Persönlichkeit, mit dem wir tiefer blicken können, als wir es uns zu träumen gewagt hätten. Manche Dinge, die wir dann sehen, werden uns nicht gefallen, und andere finden wir wunderschön. Pferde filtern das mit ihrer feinen Wahrnehmung.

Denk mal neuro!

Fittes Gehirn = besseres Reiten

von Claudia Butry

Seit relativ kurzer Zeit macht in nahezu allen Sportarten das neurozentrierte Training unter dem Stichwort Neuroathletik von sich Reden. Skispringer, Leichtathleten und zunehmend auch Reiter nutzen dieses Gehirntraining, um ihre Leistungen zu optimieren, Bewegungen besser ausführen zu können und ihre Koordination weiterzuentwickeln. Denn: Bewegung wird im Kopf ausgelöst und kontrolliert. Vom neurozentrierten Trainingsansatz können sowohl Reiter als auch Pferde profitieren.

Unser Gehirn empfängt Informationen (Input) aus den bewegungssteuernden Systemen, dem visuellen, propriozeptiven und vestibulären System. Diese werden dann ausgewertet und interpretiert. Auf Grundlage dessen wird eine entsprechende Reaktion (Output) ausgeführt, also eine situationsgerechte Bewegung auf dem Pferd.

Grundsätzlich geht es bei der Neuroathletik erst einmal darum, die Kommunikation zwischen Nervensystem und Bewegungsapparat zu verbessern. Unser Gehirn steuert Bewegungen nicht nur, sondern korrigiert sie auch. Wir Reiter wünschen uns einen harmonischen Dialog mit dem Pferd, einen Tanz zweier Lebewesen mit feinsten Hilfen und eine echte Partnerschaft. Das gelingt beim gemeinsamen Ritt nur, wenn der Reiter über einen geschmeidigen und ausbalancierten Sitz verfügt, der ihm erlaubt, mit leichtesten Hinweisen auf sein Pferd einzuwirken. Nur dann kann man von einem pferdegerechten, respektvollen und achtsamen gemeinsamen Sichbewegen unter dem Sattel sprechen.

Um zu verstehen, inwieweit uns ein Gehirntraining dabei helfen kann, ist es wichtig, sich vor Augen zu führen, was eigentlich die wichtigste Aufgabe unserer Steuerungszentrale ist.

Das Gehirn ist unser Schutzengel

Das Hauptaugenmerk unseres Gehirns liegt auf der Interpretation, ob etwas sicher ist. Es ist also quasi unser Schutzengel, der Gefahren einschätzt und von uns abwendet. Eine ästhetische oder perfekte Bewegung zu generieren ist auf der Prioritätenliste deutlich weiter unten angesiedelt.

Ist der Input aus einem der Systeme schlecht, weil wir beispielsweise eine Verletzung hatten, Einschränkungen vorliegen oder der entsprechende Bereich wenig trainiert ist, schränkt das Gehirn die Bewegung ein oder verursacht sogar Schmerzen, um uns zu warnen. Um unseren Sitz und unsere Einwirkung zu verbessern, müssen wir zunächst dafür sorgen, dass sich unser Schutzengel sicher fühlt.

Das erreichen wir über ein gezieltes Neuroathletik-Training, bei dem wir die bewegungssteuernden Systeme aktivieren, trainieren und Restriktionen aufarbeiten. Auf diese Weise können wir dem Gehirn einen Input anbieten, der eine genauere Interpretation der Situation möglich macht.

Wofür ist das visuelle System beim Reiten wichtig?

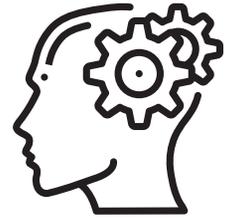
Unser Sehsystem liefert uns essenzielle Informationen über unsere Umwelt und koordiniert nahezu alle unsere Bewegungen. Über 30 Hirnareale sind an der Aufnahme, Verarbeitung und Auswertung der visuellen Informationen beteiligt. Es liegt auf der Hand, dass für einen guten Ritt eine gute Orientierungsfähigkeit von enormer Wichtigkeit ist. Auch bei der Arbeit am Boden oder an der Longe ist es für eine gute Kommunikation mit dem Pferd hilfreich, sich gut im Raum orientieren zu können und die gewünschte Linie zu sehen.

Das Gehirn macht drei Dinge

1. Input empfangen



2. Interpretieren und entscheiden



3. Output produzieren



Stress in der Pferdehaltung

Probleme erkennen und lösen

von Marlitt Wendt



Natürlich möchte jeder Pferdebesitzer das Beste für das eigene Pferd. Man macht sich generell viele Gedanken darüber, welche Haltungsform wohl die beste sein könnte, woher qualitativ hochwertiges Futter zu beziehen ist oder ob ein bestimmter Therapeut das Wohlbefinden des eigenen Tieres noch steigern könnte. Was oft allerdings übersehen wird, ist das Thema Stress in der Pferdehaltung. Kaum jemand möchte wahrhaben, dass das eigene Pferd oft ein hohes Maß an Stress erlebt, einfach dadurch, dass viele kleine Details stimmen müssen, damit sich ein Pferd rundum wohlfühlt.

Stress – und vor allem die chronische Variante – ist wahrscheinlich die häufigste Ursache für Probleme unterschiedlicher Art. Sowohl die verschiedensten Krankheitsbilder von Neigung zum Koliken über Kotwasserprobleme bis zu Hautekzemen als auch Verhaltensprobleme wie gesteigerte Schreckhaftigkeit oder permanente Unruhe können stressbedingt sein oder durch unterschweligen Stress verstärkt werden. Stellt man immer wieder auftretende Beschwerden beim Pferd fest, kann man davon ausgehen, dass Stress im Umfeld des Pferdes eine Rolle spielt. Gerade bei gut informierten PferdebesitzerInnen und StallbetreiberInnen ist das Grundkonzept heutzutage sehr pferdefreundlich. Es gibt immer mehr artgerechte Haltungskonzepte, immer weniger Tiere müssen ihr Leben in einer hochvergitterten 3x3-Meter-Box verbringen, sondern erhalten mehr oder weniger viel Auslauf in Gruppen. Umso wichtiger, dass man bei gut gemeinter Offenstall- oder Aktivstallhaltung genau hinsieht. Denn was für das eine Pferd gut ist, muss für ein anderes noch lange nicht stimmen.





Jedes Pferd braucht mindestens einen passenden Sozialpartner.
Foto: Christiane Slawik

Stressfaktor 4: wiederholte Stallwechsel

Durch ihr feinstes Gespür für kleine Veränderungen im Umfeld, ihre äußerst leistungsfähigen Sinnesorgane und ihre ausgeprägte Sensibilität, was eine emotionale Grundstimmung angeht, nehmen Pferde jede kleine Veränderung in ihrem gewohnten Lebensumfeld sofort wahr und reagieren direkt darauf. Veränderungen bedeuten durchaus Stress, da sich das Pferd auf ein neues Lebensumfeld zunächst einmal

einstellen muss. Auf viele der in der heutigen Lebensrealität auf die Pferde einwirkenden Stressoren sind die Vierbeiner von Natur aus nicht vorbereitet. So sind Pferd beispielsweise nicht dafür gemacht, schnelle, kurzweilige Smalltalk-Beziehungen zu führen. Sie fühlen sich unwohl, wenn sie auf engem Raum mit vielen ihnen unbekannt anderen Pferden gehalten werden. Es entspricht nicht der Natur des Pferdes, ständig aus einem Herdenverband herausgerissen und in eine andere Gruppe integriert zu werden. Jeder Stallwechsel besitzt ein enormes Stresspotenzial – und das sowohl bei dem Pferd, welches umzieht, als auch bei jenen, welche zurückbleiben oder in deren Gruppe es integriert werden soll. Das eine erlebt den Stress des Wechsels direkt, es muss sich mit neuer Umgebung, neuen Menschen, anderem Futter, anderen Pferden auseinandersetzen. Es verliert auf einen Schlag gewissermaßen sein gesamtes bisheriges Leben. Ohne die Möglichkeit, die Freunde jemals wiederzusehen, und ohne zu wissen, ob dieser Umzug nun für immer ist oder wieder nur eine Zwischenstation darstellt. Die „verlassenen“ Pferde im alten Zuhause suchen ihr bisheriges Herdenmitglied. Sie erleben ebenso eine große Unruhe durch die Ungewissheit, ob es wohl wieder auftaucht oder ob es verschollen bleibt. Die neue Herde muss sich gezwungenermaßen mit dem Neuankömmling auseinandersetzen. Oft genug wird dieser zunächst als Störenfried oder Eindringling betrachtet und nicht generell freundlich als Gast oder neues Familienmitglied empfangen.

Sicher lässt sich nicht jeder Umzug vermeiden, aber etwas mehr Sorgfalt bei der Entscheidung, ob überhaupt eine Notwendigkeit zum Stallwechsel besteht, sollte man walten lassen. Beziehungen unter Pferden sind in der Natur sehr stabil, Freundschaften werden oft über Jahrzehnte gepflegt. Futter steht dem Pferd in freier Wildbahn entweder sowieso zur Verfügung oder es kann sich frei bewegen und sich auf die Suche nach geeigneten Futterstellen begeben. In menschlicher Obhut führen die räumliche Enge und ein begrenztes Futterangebot oft zu sozialen Spannungen, die besonders empfindliche Pferde nicht kompensieren können.

Anzeige



www.hommi.de

Wenn es draußen kalt und nass ist, bieten Reitröcke von **Hommi®** einen sehr guten Schutz vor unangenehmer Witterung.

Modell Casa

- * aus Softshell mit Klimamembran, 100% winddicht
- * hält über viele Stunden trocken, ist atmungsaktiv
- * mit Reflektorpaspel, für mehr Sicherheit in der Dunkelheit

Modell Grisu

- * aus 100% Tiroler Walkloden
- * sehr dicht gewebt, windabweisend, hohe Feuchtigkeitsaufnahme
- * dank Naturfaser wunderbare Wärme, Wohlfühlklima
- * **Hommi®** schützt den Rücken des Pferdes, der Sattel bleibt trocken und das Sitzgefühl erhalten, anders als bei dicken Thermoreithosen

10% Rabatt Code: **Hommi2021NH** gültig bis 30. September 2021


Hommi®
Dein Reitrock
für Wind und Wetter



müssen und dadurch letztlich nirgends mehr ankommen können. Es kann durch mehrfache Stallwechsel gewissermaßen eine Bindungsstörung entstehen. Die vom permanenten Wechsel betroffenen Pferde gehen nach und nach gar keine engeren Beziehungen oder gar Freundschaften ein. Sie kapseln sich ab, werden im schlimmsten Falle sogar krank oder depressiv. Diese Probleme entstehen, weil die Pferde eben die wiederholte Erfahrung abspeichern, dass kein Aufenthalt irgendwo von Dauer ist. Ein solcher Zustand der „Heimatlosigkeit“ kann Einsamkeit und nach und nach einen Verlust der Lebensfreude erzeugen. Wir sind es, die für die Lebensqualität des eigenen Pferdes verantwortlich sind. Ein stabiles, artgerechtes Zuhause gehört unbedingt dazu. Stallwechsel bergen hohe Risiken für die Pferdeseele und sollten daher wohlbedacht und so selten wie irgend möglich durchgeführt werden. Muss es einmal sein, dann gibt es dem Pferd viel Halt, wenn wir es in dieser Zeit aktiv begleiten. Einfach da sein, es liebevoll betrachten, berühren und führen, das gibt unserem Pferd im neuen Umfeld Sicherheit. Dazu empfehle ich immer, sich wirklich Urlaub zu nehmen, wenn das Pferd umzieht. Denn so kann man auch mal einige Stunden gemeinsam mit dem Pferd die neue, ungewohnte Umgebung erkunden.

„Das wird es schon überleben“

Ob Missstände in Bezug auf die Haltung unserer Pferde, Unzulänglichkeiten in der Fütterung oder ungünstige Zaunsysteme, vieles im Pferdebereich wird mit den Worten „Das wird es schon überleben“ kommentiert. Oft soll damit zum Ausdruck gebracht werden, dass Pferde nicht aus Zucker sind und wir sie nicht mit unserem Betüddeln verweichlichen sollten. Oft genug dient es aber auch dazu, eine Rechtfertigung für sich selbst und andere zu finden, eine Situation nicht zu verändern oder nach alternativen Lösungen zu suchen. Natürlich hält ein Pferd so einiges aus. Es musste in der Natur Hunger und Durst ertragen, ungemütliches Wetter aushalten oder sich vor Feinden in Acht nehmen. An diesem Bild der „Natur“ halten sich Pferdebesitzer oft fest, um es als „in Ordnung“ zu erachten, wenn Pferde „mal“ keinen Schatten auf der Weide haben, ohne

Kumpel auf einer leeren Koppel ausharren müssen oder aber „nur ganz leicht ange-schimmeltes“ Heu angeboten bekommen. Ein erfülltes Leben ist aber etwas anderes als das nackte Überleben.

Und dabei reicht es nicht, sich an den Mindestanforderungen zu orientieren, frei nach dem Motto, dass es immer noch andere Beispiele gibt, in denen es Pferden noch schlechter geht als den eigenen. Der eigene Anspruch sollte jedoch sein, das beste Pferdeleben zu ermöglichen. Es gilt, sich immer wieder weiter zu informieren, zu investieren und zu beobachten, um herauszufinden, was das Leben meines Pferdes lebens- und erlebenswert macht. Gute Offenstallhaltung ist äußerst komplex. Es müssen so viele Lebensbereiche beachtet und gestaltet werden. Und dazu gehören viel Wissen und finanzielle Möglichkeiten.

Das Pferd ist abhängig von unseren Entscheidungen, im Großen wie im Kleinen: Es kann sich nicht aussuchen, wo und mit wem es lebt, es ist abhängig davon, dass wir mit reinem Herzen fühlen, ob der ausgesuchte Lebensplatz des Pferdes wirklich der bestmögliche auf allen Ebenen ist, dass er genug Raum zum Pferdsein schafft und die Bedürfnisse sämtlicher Lebensbereiche miteinbezieht.

Marlitt Wendt

ist Verhaltensbiologin und vermittelt faszinierende Einblicke in die Pferdeethologie, ist Autorin mehrerer Fachbücher. Ihre Themenschwerpunkte umfassen das komplexe Sozialleben der Pferde und ihre ausgeprägte Lernfähigkeit ebenso wie die Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Mensch und Pferd.

www.rplus.click



Foto: Cornelia Ranz



HJN - REITEN

HJN - RIDING

Die hohe Kunst der feinen Kommunikation zwischen Mensch und Pferd.
Körpersprache in der Pferdeausbildung
- und wie diese wirklich funktioniert...!



Seminare und Trainerausbildung mit Hans-Jürgen Neuhauser

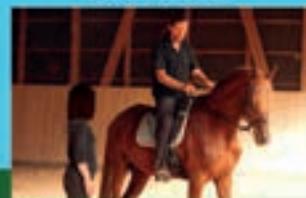
3-tägiges Körpersprache-
Bodenarbeits-Seminar
"Equileading -
Gymnastizierende Führübungen"
30.07.2021 - 01.08.2021

3-tägiges Intensivseminar "HJN-
Rückenschule für Pferde"
Bewegungsanalyse/ praktische
Techniken zur muskulären
Stabilisierung des Pferderückens
27.08.2021 - 29.08.2021

5-tägiges Körpersprache-
Bodenarbeits-Seminar
"Arbeit auf dem Zirkel" und
"Equileading -
Gymnastizierende Führübungen"
10.09.2021 - 14.09.2021

3-tägiges Reit-Seminar "Reiten
mit feinsten Hilfen"
29.10.2021 - 31.10.2021

Weitere Termine auf der Homepage



HJN-Reiten
Diana Baumeister
Heerde 69, 27245 Kirchdorf
Tel.: 01523-4210419

info@hjn-reiten.de
www.hjn-reiten.de

MIKROORGANISMEN IM STALL

Bakterien, Pilze & Co.
rund ums Pferd

von Dr. Christina Fritz



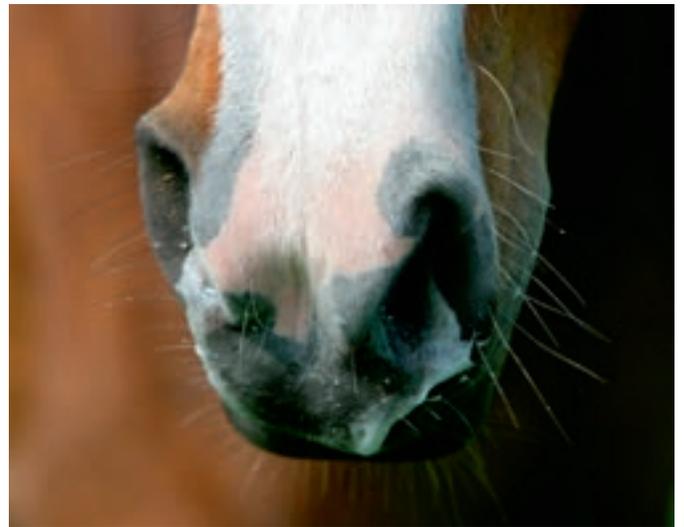
Fotos: Christiane Slawik (Pferd), Uwe Lochstampfer,
Shutterstock: taviphoto, Elena Istomina, Lukas Beno, SciePro

Mikroorganismen gehören zu unserem täglichen Leben wie das Atmen. Es gibt die nervigen, die dafür sorgen, dass die Pfosten des schönen Weideunterstands verrotten, die schädlichen wie den Schimmel, der das Heu ungenießbar macht, oder die nützlichen, die im Dickdarm daran beteiligt sind, die Energie aus Pflanzenfasern für das Pferd nutzbar zu machen. Wie wichtig es ist, diese mikroskopischen Gesellschaften zu pflegen und manchmal auch gezielt zu steuern, wird spätestens dann sichtbar, wenn hier etwas schief läuft.

Nachdem Robert Koch, ebenso wie sein französischer Kollege Louis Pasteur, zum Ausgang des 19. Jahrhunderts die Zusammenhänge zwischen Mikroorganismen und Krankheiten darlegen konnte, wurden Mikroorganismen zum erklärten Feind der modernen Medizin. Von Desinfektionsmittel über Hygienevorschriften bis Antibiotika wurde den kleinen Krankheitsboten der Kampf angesagt. Erst in neuer Zeit findet ein Umdenken statt und wir begreifen, dass wir unter den Mikroorganismen ebenso viele Verbündete wie Feinde haben.

DIE SCHÄDLICHEN

Jeder, dessen Pferd schon mal an Druse, Herpes oder Influenza erkrankt ist, kennt natürlich die schädlichen Mikroorganismen, die uns im Pferdestall begegnen können. Diese sollte man auch nicht auf die leichte Schulter nehmen, denn ohne geeignete Hygiene- oder Quarantäne-Maßnahmen kann aus einem kranken Pferd schnell ein ganzer kranker Stall oder ein Seuchenzug werden. Neben Krankheitserregern findet man im Stall aber noch weitere schädliche Mikroorganismen. Dazu gehören Verderb anzeigende Mikroorganismen im Heu, allen voran die Schimmelpilze. Sie können nicht nur Atemwegsallergien auslösen, sondern sie produzieren Mykotoxine, die die Entgiftungssysteme des Pferdes belasten, und teilweise auch antibiotisch wirkende Substanzen, die das Mikrobiom (Darmflora) im Dickdarm des Pferdes schädigen können. *Clostridium botulinum*, ein Bakterium, das sich vor allem in Heulage-Ballen wohlfühlt, kann beim Pferd ebenso tödliche Vergiftungen auslösen wie sein Verwandter *Clostridium tetani*, das man fast überall im Erdboden finden kann. Im Boden des Stalls findet man außerdem Bakterien, die den im Urin enthaltenen Harnstoff in Ammoniak umsetzen. Das ist auf der einen Seite eine nützliche Tätigkeit, sofern sie auf der Wiese stattfindet, da über diesen Mechanismus der Stickstoff im Harnstoff wieder für die Pflanzen verfügbar gemacht wird. Im Stall jedoch ist diese Aktivität unerwünscht, weil sie zu einem Ansteigen der Ammoniak-Konzentration der Atemluft führt, was schädlich für die Atemwege des Pferdes ist.



Viren und Bakterien bestimmen das Dasein jedes Lebewesens, so auch des Pferdes. Equine Herpes- oder Influenzaviren sind die gefährlichsten und gefürchtetsten im Stall. Foto: Christiane Slawik



Schimmel im Heu ist ebenso schädlich für das Pferd wie durch Botulismus-Bakterien verdorbene Heulage. Foto: Christiane Slawik



Physiotherapie meets Pferde-Welt

Mit mehr Körperbewusstsein zum gesunden Reitersitz

von Svenja Richter

beim Reiten, die für einen ungesunden Reiterkörper sprechen. Es ist nur wichtig, herauszufinden, wo die Störstelle liegt, und dann die Ursache dafür zu finden. Die Ursache ist meistens eine komplexere Thematik, da individuelle Vorgesichten hinzukommen. Für das Hüftgelenk wäre wichtig, ob beispielsweise schon X-Beine oder Fußfehlstellungen (Hallux valgus, Knick-Senk-Füße und so weiter) diagnostiziert wurden. Außerdem könnte von Bedeutung sein, ob man im Alltag schwer tragen muss oder gerade ein Kind geboren hat. Denn der Beckenboden hat Verbindungen zu einem Außenrotator. Es bleibt also individuell zu betrachten, wie das Gelenk vorgeprägt ist, um darauf eingehen zu können. Denn es funktioniert definitiv nicht, jeden in den einen perfekten Sitz zu pressen. Es gilt, sich langsam an den individuell passenden „Ideal-Sitz“ heranzuarbeiten. Denn der ideale Sitz würde eine gesunde Stellung der Gelenke und damit eine gute muskuläre Koordination und Motorik mit sich bringen.

Körperwahrnehmung schulen

Es ist unabdingbar, seinen eigenen Körper zu kennen, seine Körperwahrnehmung zu verbessern und an seiner eigenen Gesundheit beim Reiten zu arbeiten. Beim nächsten Mal Reiten kannst du dein Becken und deine Hüftgelenke auf diese Themen hin genauer betrachten und feststellen, wie die einzelnen Bereiche zusammenhängen. Wenn du detaillierter deinen Körper ins Auge nehmen möchtest, dann beantworte die folgenden Fragen:

1. Welche Vorgeschichten bringst du mit deinem Körper mit?
2. In welchem Bereich hast du Beschwerden, im Alltag oder beim Reiten?
3. Könnten diese Beschwerden mit deiner Vorgeschichte in Verbindung gebracht werden?
4. Kennst du die Biomechanik, die speziellen Zusammenhänge und die Bedürfnisse dieses Körperbereichs genau?
5. Konntest du beim Reiten feststellen, dass dein Pferd deine Hilfen nicht verstehen konnte, die mit diesem Körperbereich zusammenhängen?
6. Weißt du, wie die motorischen Abläufe beim Reiten sind, die deinen auffälligen Körperbereich betreffen?
7. Welche Übungen würden dir beim Reiten helfen, deine Beschwerden – unter Einbezug deiner Vorgeschichte – zu verbessern?

Solltest du bei der Beantwortung der ein oder anderen Frage noch Schwierigkeiten haben, dann ziehe Experten auf diesem Gebiet hinzu. Sie können dir helfen, die offenen Fragen zu beantworten und bildlich zu verstehen. Gerne stehe auch ich

für Trainings im Raum Dresden (Sachsen), Essen (NRW) oder in Online-Trainings zur Verfügung.

Erfahrungsgemäß weiß ich, dass es helfen kann, völlig ungewohnte Bewegungsabläufe zu üben. Du könntest beispielsweise das nächste Mal ohne Sattel reiten, ohne Steigbügel oder versuchen, deine Hilfen verständlich zu vermitteln, während du rückwärtsreitest. Alternativ kannst du dich auch an die Longe nehmen lassen und deine Augen schließen. Versuche dabei genau zu erspüren, wo deine Gelenke locker bewegt werden und wo Verspannungen sind. Meistens ist rechts und links unterschiedlich. Vergiss aber nicht, dies auch auf der anderen Hand zu erspüren. Du bist für die Gesundheit deines eigenen Körpers zuständig. Nur wenn du fit und gesund bist, kannst du auch dein Pferd fit und gesund erhalten.

Svenja Richter ist Physiotherapeutin mit dem Ziel, Reitern ein besseres Bewusstsein für ihre körperliche Gesundheit zu ermöglichen. Als Physiotherapeutin bringt sie das entsprechende Hintergrundwissen mit, um Reitern ihren eigenen Körper zu erklären und sie in der eigenen Wahrnehmung zu schulen. Seit 2015 verbindet sie ihre beiden Leidenschaften (Reiterei und Physiotherapie) miteinander. Nach vielen Aus- und Weiterbildungen in der manuellen Therapie, der Krankengymnastik am Gerät und auch einer neurologischen Weiterbildung für Säuglinge, Jugendliche und Erwachsene nahm sie ihre beruflichen Erfahrungen mit in den Reitunterricht. Neben dem Einsatz in der Reittherapie möchte sie auch für jeden Reiter unabhängig von der Reitweise und dem Leistungsniveau zur Gesundheitsförderung beitragen.

www.moveon-always.de



Foto: Lotte Weiselski

Anzeige




APM am Pferd
Meridianausbildung für
Reiter/innen + Therapeuten/innen

DE: Heyen + Weißenhorn • AT: Linz

37619 Heyen / Bodenwerder • T: +49 (0) 55 33/97 37 0
www.apm-penzel.de

KOLUMNE

DIE RITUALE DER PFERDE

Stoppen

von Gertrud Pysall

Meinen ersten bewussten Stopp beobachtete ich vor 30 Jahren, als meine Stute Mette unsere zwölköpfige Herde stoppte und wendete. Ich war tief beeindruckt, es sah so einfach aus und mir schoss gleich der Gedanke durch den Kopf: Das müsste man als Mensch können!

Durchgehende Pferde, Pferde auf der Autobahn, entlaufene Pferde, wie oft könnte man diese Fähigkeiten lebensrettend einsetzen, und ab dem Tag wusste ich: Ich werde die Sprache der Pferde erforschen und erlernen! Dass Pferde sehr viel kommunizieren in einer ihnen eigenen Sprache, war mir damals schon bewusst. Meistens hatte ich eher ruhige und feine Zeichen beobachtet. Aber diese kraftvolle Aktion prägte sich mir tief ein und ich wollte mehr darüber erfahren.

Gefahren abwenden und Führungsanspruch stellen

Pferde setzen den Stopp ein, um Gefahren von Herdenmitgliedern abzuwenden, aber auch, um sich untereinander zu messen und den Führungsanspruch geltend zu machen.

Regel: Wer den anderen stoppen kann, zeigt damit hohe Geschicklichkeit, Durchsetzungskraft und Kompetenz.

Ritual: Durch strategisch geschickte Wegeführung und Einschätzung des Lauftempos stoppt ein Pferd ein anderes oder mehrere andere Pferde.

Pferde können ein anderes Pferd stoppen, indem sie ihm in den Weg laufen oder den Weg kreuzen beziehungsweise schneiden. Möchten sie aber stärker beeindrucken und sich selbst darstellen, führen sie eine Art Sprung aus, setzen die Hinterhand tief unter, wobei sie oft reichlich Staub aufwirbeln, und kommen selbst aus hohem Tempo abrupt zum Stand. Das gestoppte Pferd reagiert meist gleichermaßen, setzt tief unter, senkt die Kruppe und steht.

Verständlicherweise ist es für das gestoppte Pferd als Lauf- und Flucht tier imponierend, so zum Stehen gebracht zu werden. Meist folgt daraufhin eine kurze Phase der inneren Besinnung und zunächst ein ruhi-

ges Verharren in der Situation und dann „kommentiert“ das gestoppte Pferd die Lage. Es kann den Stopp als kompetente Handlung des anderen anerkennen und sich unterordnen. Dazu stehen ihm unterschiedliche Aussagen zur Verfügung, auf die ich später noch eingehen werde.

Nicht immer reicht ein einziger Stopp, damit das Pferd dem anderen die Verantwortung überträgt und dessen Kompetenz über die eigene stellt. In dem Fall wird es versuchen, sich aus dem Stopp zu entfernen.

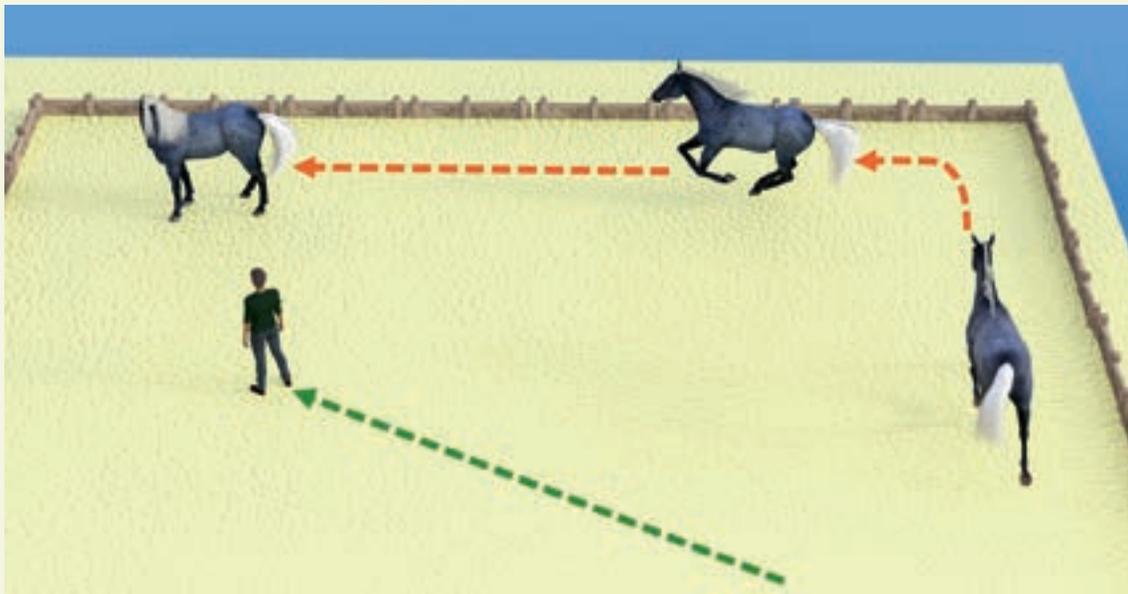
Dazu hat es wieder zwei Möglichkeiten. Entweder es geht nach kurzem Halt einfach weiter oder es versucht einen

Kickstart aus dem Stand und rennt weg. Das tut es dann, wenn zu erwarten ist, dass der andere das Weglaufen nicht einfach hinnehmen wird, es braucht also den Überraschungseffekt. Der „Stoppsieger“ zeigt dann, was er kann, und fordert einen weiteren Stopp vehement ein, meist so lange, bis das Pferd tatsächlich in der Ruheposition verbleibt und damit zufrieden ist.

Wenn nun der Mensch sein Pferd stoppen will, trifft er damit die gleiche Aussage wie ein Pferd. Er behauptet, die besseren Führungsqualitäten zu haben und dem anderen Sicherheit und Schutz bieten zu können. Als Erstes sollten wir genau diese Eigenschaften bei uns Menschen voraussetzen, um überhaupt für das Amt des Entscheidungsträgers infrage zu kommen. Als Zweites müssen wir den Stopp ausführen können. Anfangs geht das am besten in einem überschaubaren Areal wie beispielsweise dem Motiva-Viereck.



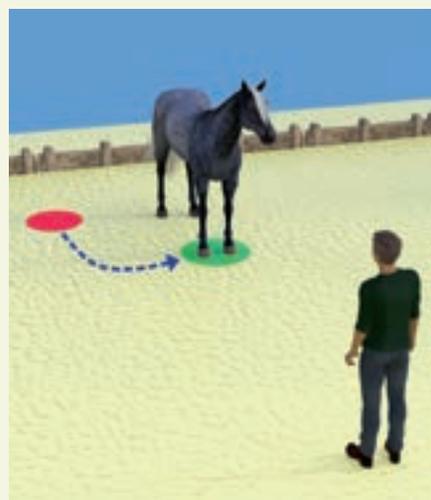
Ein kurzer Sprint mit abschließendem Sprung veranlasst das Pferd zu stoppen.



Um das Pferd zu stoppen, muss man eine Abkürzung laufen, damit man in Höhe der Pferdeschulter den Stoppsprung machen kann.

Wie auf Bild 1 zu sehen ist, hängt das Gelingen im Grunde vorwiegend von der Wegeföhrung und der geschickten Einschätzung der Geschwindigkeit des Pferdes ab. Natürlich können wir Menschen kein galoppierendes Pferd überholen, um es zu bremsen. Das machen auch die Pferde untereinander häufig nicht. Sie kürzen den Weg ab und setzen imposant die Hinterhand unter, um selbst aus hohem Tempo fast unmittelbar zum Stehen zu kommen. So ahmen wir Menschen das nach, rennen eine kurze Strecke mit hohem Tempo, springen dann in den Stopp und kommen sofort zum Stand.

Dabei ist aus Sicherheitsgründen und wegen des später folgenden Dialoges auf großen Abstand zu achten. Im Anfang glaubt man, je näher man am Pferd ist, desto besser gelingt der Stopp. Das ist so nicht der Fall, deshalb bleiben Sie auf mindestens acht bis zehn Meter Abstand mit Ihrem Sprung.



Nach dem Stopp zeigt das Pferd durch eine Hinterhandwendung Interesse an einer Zusammenarbeit (Vorhand von Rot nach Grün – blaue Linie).
Grafiken: Isabell Schmitt-Egner

Der Erfolg der Reiterei und der Therapie hängt davon ab, ob man die natürlich geschwungene Form der Oberlinie des Pferdes erhalten oder wiederherstellen kann.

Birgit Volesky

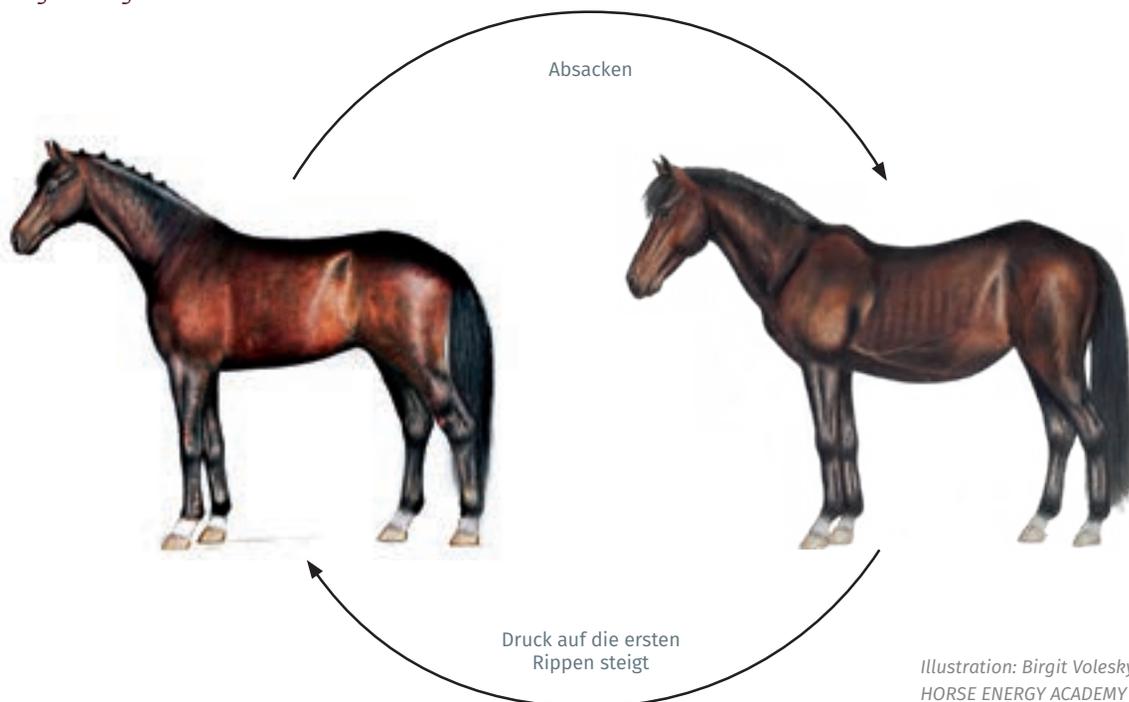


Illustration: Birgit Volesky/
HORSE ENERGY ACADEMY

Rücken fest und im Laufe der Jahre kommt es zur Trageerschöpfung. Dieser Begriff ist insofern irreführend, als damit die Idee des „kaputtgerittenen“ Pferdes einhergeht.

Daher scheint der Begriff des Topline-Syndroms, der im englischsprachigen Raum verwendet wird, stimmiger. Er zeigt auf, dass die Veränderung der Oberlinie und damit der Geometrie des Pferdes im Laufe des Lebens „erworben“ und nicht angeboren ist. Beobachtet man die Veränderung der Oberlinie, stellt man sehr viel früher fest, dass das Pferd Probleme im Bewegungsapparat hat, und kann dann eingreifen und die Leistungsfähigkeit erhalten. Daher ist der Erfolg der Reiterei und der Therapie davon abhängig, ob man die natürlich geschwungene Form der Oberlinie erhalten bzw. wiederherstellen kann.

Problem der Verschiebung des Schwerpunktes nach vorne

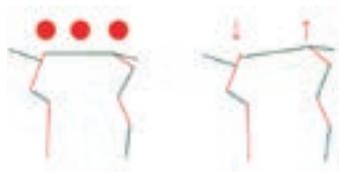
Bei den Behandlungen der Pferde begann ich einen Fokus auf die Beobachtung der Veränderung der Oberlinie zu legen. Die wichtigste Erkenntnis ist, dass die Veränderung der Oberlinie immer mit einer Verschiebung des Schwerpunktes nach vorne

verknüpft ist. Das Pferd kämpft bereits im Stand mit einer Veränderung seiner natürlichen Balance. Dies verursacht Stress. Ursache ist das Feststellen des Rumpftrageapparats und damit das Fixieren und Absacken des Rumpfs zwischen den Vorderbeinen mit zunehmender Tendenz. Je nach Typ des Pferdes geschieht dies in zwei verschiedenen Ausprägungen der Veränderung der Geometrie.

Topline-Syndrom Typ 1: Das Pferd sackt mit dem Rumpf ab und wirkt überbaut

Diesen Typ findet man häufiger bei den Robustrassen oder Pferden mit eher rundem Rumpf. Aufgrund des schleichenden Prozesses des Absinkens kann sich meist niemand mehr erinnern, dass das Pferd früher nicht hinten überbaut gewesen ist. Man geht davon aus, dass dies angeboren ist. Bis auf sehr wenige Zuchtprodukte bei Quarter Horses ist das Überbautsein im Laufe des Lebens erworben. Das Pferd hält zunehmend den Rücken fest, sinkt dadurch mit dem Rumpf zwischen die Schultergliedmaßen ab, hält sich im Rumpftrageapparat fest, der Druck auf Rippen und Facettengelenke steigt, wodurch es den Rücken wieder fester halten muss, um zum Beispiel das Gewicht des Reiters zu verwalten.

Das Messen der Geometrie erfolgt über drei Punkte an Widerrist, Rücken und Kruppe. Zudem ist der Winkel am Übergang des Widerrists zum Rücken aufschlussreich. *Illustration: Birgit Volesky/HORSE ENERGY ACADEMY*



Sattler können von diesem Phänomen ein Lied singen, denn sie werden häufig gerufen, weil der Sattel nach vorne rutscht. Erkennt der Sattler die Problematik nicht und macht den Sattel im Kopfeisen enger, trägt er zur Verschärfung der Situation bei. Um das Topline-Syndrom zu lösen, benötigen wir unbedingt die Zusammenarbeit mit dem Sattler!



Auswirkungen des abgesenkten Rumpfes auf das Skelett. *Illustration: Birgit Volesky/HORSE ENERGY ACADEMY*

Topline-Syndrom Typ 2: Der Rumpf des Pferdes ist nach vorne verschoben und der Widerrist erscheint höher

Diesen Typ findet man eher bei den großrahmigen Warmblütern. Nach der Vielzahl der Facebook-Inserate „Suche Sattel für Pferd mit hohem Widerrist“ lässt sich erkennen: Auch dieser Typ des Topline-Syndroms ist weit verbreitet. Die ausgeprägte Kuhle hinter dem Schulterblatt wird als Atrophie des Trapezmuskels fehlinterpretiert. Die wahre Ursache, nämlich das Feststellen des Rückens und Fixieren des Rumpfrageapparats, wird nicht erkannt. Meist bemerkt der Reiter hier die Problematik über die zunehmende Unrittigkeit des Pferdes bis hin zum Steigen und Buckeln. Wird dann aus Hilflosigkeit mit diversen Hilfsmitteln beim Longieren und Reiten gearbeitet, kommt es zur deutlichen Verstärkung des Problems. Das Widersetzen des Pferdes ist ein Hilferuf.

Für das feine und leichte Reiten ist es unabdingbar, dass das Topline-Syndrom gelöst wird. Leiden Pferde unter dieser Verschiebung der Geometrie schon längere Zeit, ist das Lösen alleine über das Reiten selbst durch einen hervorragenden Ausbilder kaum mehr möglich.

Die Spannungsprogramme der Muskulatur müssen als Erstes durch einen Therapeuten verändert werden. Ist dies geschehen, so spürt der Reiter eine sofortige Verbesserung der Bewegungsmöglichkeiten und der Leistungsfähigkeit des Pferdes.



Auch bei einem Pferd mit Topline-Syndrom der Variante 2 ist der Schwerpunkt nach vorne verschoben. *Illustration: Birgit Volesky/HORSE ENERGY ACADEMY*

Fixieren – ein Teufelskreis

Im Laufe der Entwicklung des Therapieprotokolls stellte sich immer wieder eine Frage: Warum kann das Pferd aus dieser Fehlhaltung nicht einfach wieder selbst herauskommen? Beispielsweise könnte man das Pferd eine Saison auf die Weide stellen oder eine Stute ein Fohlen bekommen lassen und alles wäre wieder gut? Doch auch diese Pferde kamen mit den bestehenden Blockaden zurück in die Arbeit. Der einzige Unterschied war, dass die oberflächliche Muskulatur nicht mehr trainiert war.

Wie läuft das Fixieren ab?

- Das Pferd hält sich im Rücken fest.
- Die tiefe Rückenmuskulatur verändert das Spannungsprogramm.
- Die Geschmeidigkeit des Rückens wird eingeschränkt.
- Das Pferd kann den Rumpf nicht mehr in vollem Umfang heben.
- Die Rumpfräger spannen dagegen an.
- Die Rumpfhhebung wird weiter eingeschränkt.
- Entlang der Rückenmuskulatur bis über Kruppe und Hinterbein entsteht weitere Spannung, die das Absinken verhindern will.
- Die Hinterbeine werden steiler/die Gelenkwinkel öffnen sich.

Das Pferd als Naturschützer

Der ökologische Hufabdruck

von Hanno Maria Pilartz

Jedes Tier in seiner Art trägt zum funktionierenden Gesamtsystem bei. Stirbt auch nur eine Art aus, können sich Ökosysteme dramatisch verändern bis hin zum Zusammenbruch. Davor warnen uns Wissenschaftler seit Jahrzehnten. Trotzdem treibt der Mensch das Artensterben in der Welt mit Vehemenz voran.

Doch was haben Pferde, ihre Haltung und Nutzung damit zu tun? Auch sie sind Teil der Natur und haben vielfältige Funktionen zum Beispiel im System Grasland. Kleines Beispiel: Der Mistkäfer, der auch als Nahrung für andere Tiere dient, braucht schlicht Pferdeäpfel. Ohne ihn als großes Beuteinsekt kommen einige Fledermausarten nicht über den Winter. Auch wenn es etwas schräg klingt: Pferdehalter sind (auch) Fledermausschützer.

Ein Einblick in die Welt der Zahlen und Fakten bringt uns dem Pferd als Naturschützer etwas näher.





Im Gegensatz zu Rindern, die eiweißhaltiges Hochleistungsgras fressen müssen, brauchen Pferde eher mageres Gras, sonst können sie ernährungsbedingte Zivilisationskrankheiten entwickeln.
Foto: Christiane Slawik

Seit gut 10.000 Jahren gehören Grasland und Beweidung untrennbar zusammen. Ohne die großen Huftierherden hätte es die Fraß-Savanne bei uns nicht gegeben, Mitteleuropa wäre von einem geschlossenen Urwald bedeckt worden. Grasland und Weidetiere haben sich als komplexes Ökosystem seit der letzten Eiszeit gemeinsam entwickelt. Auch die Trittschäden von Weidetieren gehören zu einem funktionierenden Grasland-Ökosystem dazu. Ohne den Einfluss von Weidetieren und ihr Bewegungs- sowie Fressverhalten werden wenige Gräser extrem gefördert, wie wir sie dann auf reinen Mähwiesen finden: eine erstaunlich artenarme Sache. Wissenschaftler haben die Anzahl der Arten auf Weideflächen mit denen auf reinen Mähwiesen verglichen und kamen zu dem Ergebnis, dass diese durch Beweidung deutlich zunimmt.

Das allseits beklagte Insektensterben ist übrigens nur die Spitze des Eisbergs. Weitaus dramatischer ist der Rückgang an Bodenmikroben und damit der Verlust an Bodenfruchtbarkeit. Während das Insektensterben oft mit dem Ausbringen von Neonicotinoiden und Glyphosat in Verbindung gebracht wird, beobachten Wissenschaftler den Rückgang des Bodenlebens, seit sich gut zehn Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Verwendung von Kunstdünger großflächig durchsetzte und seit gut 30 Jahren immer dramatischer zunimmt!

Chemische Düngung statt Naturdüngung

Von den geschätzt 1,5 Millionen Pferden in Deutschland kommt der weit überwiegende Teil zumindest zeitweilig auf die Weide,

von den rund 12,7 Millionen Rindern nur ein gutes Drittel. Dazu kommen noch etwa 1,5 Millionen Schafe. Jedoch macht es für die Artenvielfalt, das Grundwasser (Nitrat-Einträge, in Deutschland vielerorts seit Jahren deutlich über den EU-Grenzwerten) und andere Umweltaspekte einen erheblichen Unterschied, ob Pferde oder andere Tiere auf der Weide stehen. Bei Kühen und Schafen ist der Fleisch- und Milchertrag abhängig von Futter mit hohem Zucker- und Eiweißgehalt. Deshalb müssen deren Weiden kräftig gedüngt werden und entsprechende Grasarten vorhalten.

Bei Pferden hingegen haben ernährungsbedingte Krankheiten in den letzten 20 Jahren rasant zugenommen, weil ihnen die modernen, düngerbedürftigen Hochzuckergräser massiv schaden. Nur der Pferdehalter hat ein Interesse an möglichst magerem und gar nicht oder allenfalls mit Kompost oder Festmist gedüngtem Grünland, denn nur hier bleibt sein Pferd gesund.

Das Gleiche wie für Weiden gilt auch für Heuwiesen und ihr Management: Bei frühem Heuschnitt gelangen viele Grasarten und Kräuter nicht zur Blüte, die pflanzliche Vielfalt schwindet und mit ihr die Krabbler. Das frühe Heu selbst ist deutlich zuckerreicher. Ungedüngte oder nur mit Kompost gedüngte Heuwiesen mit später Mahd und artenreichem Bestand braucht der Pferdehalter also ebenfalls, damit seine Tiere gesund über die vegetationsarme Winterzeit kommen.



Nur auf mit Kompost oder Festmist gedüngten Weiden kann sich Artenvielfalt optimal entwickeln, denn reichlich Stickstoff durch chemischen Dünger oder Gülle vertreibt viele Kräuter, selektiert auf die genannten Hochleistungsgräser, die zudem unter für sie günstigen Bedingungen alles andere verdrängen. Foto: www.shutterstock.com/oticki

ÖKOLOGISCHE PFERDEHALTUNG



Wie kann man Pferde artgerecht und naturnah halten?

von Dr. Christina Fritz

Der Trend zur artgerechten Pferdehaltung sorgt dafür, dass immer weniger unserer Vierbeiner ihr Leben in Boxen fristen und immer mehr in Gruppen- und Auslaufhaltung stehen. Diese erfreuliche Entwicklung sorgt auf der anderen Seite dafür, dass Boden befestigt werden muss, um nicht im Matsch zu versinken. E-Zäune müssen vom Bewuchs freigehalten, Holz mit Holzschutzmitteln behandelt werden, damit es nicht rottet. So gleichen viele Pferdeställe eher versiegelten Wüsten als blühenden Landschaften.



Foto: Christiane Slawik

- Der Pferdebesitzer möchte sein Pferd möglichst verfügbar haben, also kurze Wege, um das Pferd vom Auslauf zu holen, befestigte Laufwege und Anbindeplätze, eine große Sattelkammer sowie Infrastruktur für das Training wie Reitplatz, Roundpen oder Halle, im besten Fall auch noch einen kleinen „Luxus“ wie Pferdesolarium, Reiterstübchen oder einen Trockenraum für die Pferdedecken.
- Der Stallbetreiber bewegt sich im Spannungsfeld zwischen den Wünschen der Pferdebesitzer, den Bedürfnissen der Pferde und der Wirtschaftlichkeit seiner Anlage. Für ihn gehören befestigte Wege und Flächen, damit sie mit Maschinen befahren werden können, minimaler Einsatz von (teurer) menschlicher Arbeitskraft und sparsamer Umgang mit Land zu den limitierenden Faktoren, um eine Anlage wirtschaftlich betreiben zu können.

Auf der Strecke bleibt bei der Balance der unterschiedlichen Bedürfnisse meist der Umweltschutzgedanke. Dabei muss es kein zusätzlicher Aufwandsfaktor sein, sondern alle können davon profitieren, wenn man sich sowohl bei der neuen Anlage eines Stalls als auch bei der stetigen Verbesserung ein paar Gedanken in diese Richtung macht.

BODENVERSIEGELUNG – EIN PFERDESTALLPROBLEM

Pferde sorgen schon allein durch ihr Gewicht und die meist große Anzahl pro Quadratmeter dafür, dass der Boden, auf dem sie sich bewegen, verdichtet und mit der Zeit versiegelt wird. Ein frisch angelegter Winterauslauf, der im ersten Winter noch durchaus trocken war, wird spätestens im dritten regnerischen Winter zur knietiefen Matschwüste, weil das Wasser nicht mehr versickern kann. Vor allem rund um die Raufen, an der Wasserstelle und an den Eingängen muss man aufpassen, dass der Gummistiefel nicht stecken bleibt, wenn man sein Pferd holen will.

Die Antwort ist häufig, den Boden mit Paddockplatten, Beton oder Pflaster zu verschließen, dann kommt man auch mit der Mistkarre oder dem Hoftruck wieder besser durch. Das versiegelt den Boden noch mehr und das Regenwasser macht zwar keine Matschgruben mehr, kann aber auf solchen Flächen überhaupt nicht mehr versickern, was insbesondere bei Starkregen zu massiven

Bei der Gestaltung eines Pferdestalls stehen sich verschiedene Bedürfnisse gegenüber, die auf den ersten Blick schwer vereinbar scheinen:

- Pferde benötigen viel Auslauf, Bewegungsanreize, beispielsweise durch weite Strecken zwischen Futter und Wasser, die Möglichkeit, sich bei Streitigkeiten aus dem Weg zu gehen, im Winter trocken zu stehen, sodass die Hufe nicht faulen, sowie großzügige trockene Liegeflächen und Schutz vor Wind, Regen und Sonne. Je größer und weitläufiger die Flächen, umso besser für das Pferd.

Plastik – ein Lebenslauf

Kunststoffe rund ums Pferd

von Dr. Christina Fritz



Kunststoffe sind aus unserem Alltag im Pferdestall kaum noch wegzudenken. Von der Fiberglas-Gerte bis zur Biothane-Trense, vom Klebebeschlag bis zum Heunetz – Kunststoffe sind robust, pflegeleicht und haltbar. Die wenigstens Pferdehalter machen sich jedoch Gedanken darüber, wo diese Kunststoffe herkommen und was mit ihnen passiert, wenn die Gerte zerbrochen, die Decke zerrissen oder der Kunststoffbeschlag abgelaufen ist.

Fotos: Christiane Slawik



Kunststoffe bestehen in der Regel aus Rohstoffen, die aus Erdöl gewonnen werden. Dessen Förderung wird von Umweltorganisationen zu Recht seit vielen Jahren kritisiert. *Grafik: www.shutterstock.com/VectorMine*

Kunststoffe werden aus Erdöl gewonnen. Dieser Rohstoff wird teilweise bereits unter katastrophalen Umweltbedingungen abgebaut und transportiert. Ob austretendes Öl bei Erdbohrungen, chemische Belastung der Umwelt beim umstrittenen Fracking oder das Spülen der Öltanks von Tankfrachtern auf hoher See – Erdöl gelangt permanent auf verschiedene Arten in die Umwelt und vergiftet dort alle Lebewesen, die damit in Kontakt kommen. In Raffinerien wird das Rohöl weiterverarbeitet, in unterschiedliche Fraktionen aufgetrennt, die dann unter anderem zu Kunststoff weiterverarbeitet werden. Durch Beimengung anderer Chemikalien, beispielsweise Weichmachern wie Phthalaten, werden dem Kunststoff unterschiedliche Eigenschaften in Bezug auf Flexibilität, Sprödigkeit, Thermostabilität und so weiter gegeben, sodass insgesamt etwa 100.000 verschiedene Kunststoffe entstehen. Im nächsten Schritt können auch unterschiedliche Kunststoffe



miteinander verbunden werden, um noch weitere Eigenschaften zu kreieren. Das – gerade im Pferdesport mittlerweile – beliebte Biothane ist eine Kombination aus einem extrem reißfesten Polyester-Gewebe mit einer Polymer-Ummantelung. Mit der Zeit werden auch robuste Kunststoffe aber spröde, brüchig, verlieren ihre Farbe oder werden porös. Der Führstrick zerreißt, der Futtereimer bricht, kurz: Der Kunststoff verliert seine erwünschten Eigenschaften und wird entsorgt. Nur etwa 17 Prozent vom in Deutschland alljährlich anfallenden Plastik-Müll werden tatsächlich recycelt und zu neuen Plastik-Gegenständen wie Zaunpfosten.

Je einfacher der Kunststoff aufgebaut ist, desto besser seine Recyclingfähigkeit. Leider sind die meisten Kunststoffe aber Verbundstoffe aus unterschiedlichen Kunststoffen, die nicht sauber recycelt werden können. Etwa 60 Prozent des getrennt gesammelten Kunststoff-Mülls landen in Verbrennungsanlagen, beispielsweise für die Zementproduktion. Dabei entsteht nicht nur jede Menge CO₂ (für 1.000 Kilogramm Zement entstehen etwa 750 Kilogramm CO₂!), sondern auch viele gefährliche Giftstoffe, die über Filteranlagen aus der Abluft gefiltert und dann unter Tage in Deponien eingelagert werden als Erbe für nachfolgende Generationen. Der Rest wird exportiert und landet in fernen Ländern auf Müllkippen oder im Meer.

Das Fraunhofer Institut hat 2018 eine Studie veröffentlicht, nach der in Deutschland jährlich 446.000 Tonnen Kunststoff in die Umwelt freigesetzt werden. Davon sind etwa 330.000 Tonnen Mikroplastik, also Partikel mit weniger als fünf Millimeter Durchmesser. In die Natur gelangtes Makroplastik, beispielsweise das auf der Weide verlorene Halfter oder die Fetzen der Winterdecke, die beim Spielen abgerissen wurden, zerfallen in der Natur mechanisch durch Reibung sowie durch UV-Einstrahlung nach und nach in Mikroplastik-Partikel. Sie brauchen meist Jahrhunderte, bis sie komplett zerfallen sind. Man findet Mikroplastik inzwischen flächendeckend von der Antarktis bis zum Ozean. Die Partikel verbleiben in Böden, Sedimenten, Flüssen, Seen, man findet sie in Nahrungsmitteln und natürlich auch im Verdauungstrakt, wenn sie auf der Weide

aufgenommen werden. Die sinnvollste Möglichkeit, Mikroplastik zu vermeiden, ist es, auf Kunststoffe so weit wie möglich zu verzichten.

Was passiert mit ...

... Shampoo, das im Boden versickert?

Shampoo, Spülmittel, Waschmittel – alles in der Pferdepflege, was schön schäumt und sauber macht, enthält auch Tenside. Diese sind zwar für das Pferd und den Menschen harmlos, aber giftig für Wasserbewohner. Sie können beispielsweise die Zellmembranen von Fischkiemen schädigen, sodass die Fische ersticken. Daher sollte man nicht auf die Idee kommen, sein Pferd zu shampooen, bevor man mit ihm im Sommer im See schwimmen geht – weil es ja dann praktischerweise gleich sauber wird. Ein sauberes Pferd ist es nicht wert, dass Fische dafür Atemnot bekommen. Im Boden verbleiben anionische Tenside extrem lange, da sie unter anaeroben (ohne Sauerstoff) Bedingungen nicht abgebaut werden können. In Kläranlagen werden schwer abbaubare Tenside daher durch aufwendige Verfahren eliminiert, bevor das Wasser wieder den natürlichen Kreisläufen zugeführt wird. Deshalb gilt im Stall: Pferde oder Ausrüstung immer nur in vorgesehenen Waschboxen waschen, deren Gully an das öffentliche Abwassernetz angeschlossen ist, sodass Shampoos, Seifen oder Waschmittel in die Kläranlagen und nicht in den Boden gelangen.

... Holzimprägnierungen im Lauf der Zeit?

Mittlerweile sind sie ja verboten – die guten alten Eisenbahnschienen als Zaunpfähle. Sie waren so beliebt, weil sie praktisch ewig gehalten haben, während die teuer gekauften Kieferpfosten schon innerhalb ein bis zwei Jahren wieder ausgetauscht werden müssen. Holz im Pferdestall hat immer nur eine gewisse Halbwertszeit. Auch wenn es nicht von den Pferden angenagt wird, tun Mikroorganismen ihr Werk, ein Prozess, den man als „verrotten“ bezeichnet. Insbesondere da, wo es feucht ist, kann man die kleinen Zerstörer bei der Arbeit beobachten. Bei den Zaunpfosten im Erdboden,

Medical Training: Zähne

Vorbereitung auf den Dentisten

von Nina Steigerwald

Pferdezähne und die damit verbundenen Herausforderungen gesundheitlicher und trainerischer Natur sind ein sehr umfassendes Thema. Phobien rund um den Besuch beim Zahnarzt sind bei Equiden mindestens genauso verbreitet wie bei uns Menschen. Ich spreche in diesem Artikel vom „Dentisten“, weil im deutschsprachigen Raum die Anforderungen und Berufsbezeichnungen der Zunft, die sich um die Zahngesundheit unserer Equiden kümmert, teilweise unterschiedlich sind.

Wenn ich selbst auf dem Behandlungsstuhl liege, bevorzuge ich Lachgas, um das Prozedere beim Zahnarzt entspannt über mich ergehen lassen zu können. Die Routine beim Pferd sieht das Setzen einer Sedierung in die Vene vor. Das soll sicherstellen, dass Kontrolle und Behandlung der Zähne sicher und entspannt ablaufen können. Anders als bei Hunden sind jedoch keine Angstlöser, sogenannte Anxiolytika, Bestandteil der ruhig stellenden Injektion. Ihr Pferd bekommt noch alles mit, ist geistig voll anwesend, kann aber motorisch nicht mehr so agieren, wie es gerne würde.

Daher ist es tatsächlich so, dass laut Berichten vieler Praktiker eine große Anzahl ihrer Patienten sich selbst unter der Sedierung wehrt. Eine Erhöhung der Dosis ist oft nicht mit dem Kreislauf des Pferdes vereinbar. So werden das Kürzen und Raspeln nicht nur langwieriger, sondern auch gefährlicher für alle Beteiligten. Ein Maulgatter hat harte Ecken und Kanten, die, mit Schwung am Menschenkopf ankommend, üble Verletzungen verursachen können. Die Werkzeuge des Dentisten bergen ebenfalls Risiken, wenn sie nicht am Zahn ansetzen, sondern durch unkontrollierte Abwehrbewegungen schwungvoll in die Bereiche von Zunge, Zahnfleisch und Maultschleimhaut gelangen.

Ein echtes Dilemma, dem Sie zum Glück mit Medical Training entgegenwirken können. Sie müssen dafür auch keine dentalpraktische Ausrüstung haben, geschweige denn selbst mit Werkzeug an den Zähnen Ihres Pferdes aktiv werden.

Vielmehr ist Ihre Aufgabe, möglichst viele Komponenten einer Zahnbehandlung oder -kontrolle mit gezieltem Training positiv zu besetzen. Haben Sie ein Pferd, welches aus gesundheitlichen Gründen nicht sediert werden kann, ist der Trainingsweg ungleich länger und aufwendiger. Aber jeder erfolgreich durchgeführte Trainingsschritt lohnt sich! Sie schaffen im Gehirn Ihres Pferdes dadurch positive Verknüpfungen. Der eine Bereich sind die Emotionen, die sich auf die Situation und das Erleben beziehen. Der andere Bereich betrifft das Verhalten im Zahn-Kontext: Je häufiger Ihr Pferd diese guten Erfahrungen gemacht hat und mit Stillhalten kooperieren konnte, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es auch „in echt“ beim Dentisten funktioniert.

Erste Schritte im Training rund ums Maul

Um den Dentistenbesuch gut vorzubereiten, kann man anhand einer Liste einige Störfaktoren (aus der Sicht des Pferdes) ins tägliche Training mit dem Pferd einbauen. Das geht zum Beispiel beim Putzen sehr gut.

Komponenten im Zahntraining:

- Unter- und Oberlippe anfassen, bewegen, umklappen
- Schleimhäute, Zunge, Zahnfleisch, Zähne anfassen
- ersten Backenzahn tasten
- Zwischenräume (der Schneidezähne) reinigen
- Backentaschen reinigen
- Zahnstein entfernen
- Schneidezähne gegeneinander verschieben
- raspeln
- Geräusche, Vibrationen
- Stirnlampe
- Geruch und Gestank
- Geräte und Gegenstände in der Nähe
- Maulkeil
- auf Hammer beißen, dann Untersuchung und Reinigung
- Maulgatter anlegen und Dauer aufbauen

„Ach du meine Güte, das ist viel zu viel!“ mag Ihr Gedanke beim ersten Blick auf die lange Liste sein.

